

32



Christian Fischer (Hrsg.)

Eine für alles?

Schule vor Herausforderungen
durch demografischen Wandel

Waxmann

Münstersche Gespräche zur Pädagogik

herausgegeben von
William Middendorf

Band 32

Christian Fischer
(Hrsg.)

Eine für alles?

Schule vor Herausforderungen
durch demografischen Wandel



Waxmann 2016
Münster • New York

Gedruckt mit Unterstützung des Bistums Münster.

Herausgeberbeirat:
Stephan Chmielus
Christian Fischer
Uta Hallwirth
William Middendorf
Paul Platzbecker

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Münstersche Gespräche zur Pädagogik, Bd. 32

ISSN 2193-7168

Print-ISBN 978-3-8309-3405-9

E-Book-ISBN 978-3-8309-8405-4

© 2016 Waxmann Verlag GmbH
www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Matthias Grunert, Münster
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Christian Fischer

Vorwort zur Dokumentation des 32. Münsterschen Gesprächs
zur Pädagogik 7

William Middendorf

Eine für alles? Schule vor Herausforderungen durch
demografischen Wandel – eine Einführung..... 11

Gesellschaftliche Herausforderungen und Bildungsauftrag: Systematische Perspektiven

Jürgen Oelkers

Zukunftsaufgaben der Schule angesichts neuer gesellschaftlicher
Herausforderungen 25

Dorit Bosse

Herausforderungen des Gymnasiums zwischen
Abitur und Inklusion 45

Matthias Trautmann

Nichtgymnasiale Schulformen im Wandel..... 57

Anne Sliwka

Wie andere Schulsysteme mit Diversität und Inklusion umgehen:
Das Beispiel der Provinz Alberta in Kanada 67

Burkhard Jungkamp

Perspektiven für Bildungspolitik und Schulentwicklung angesichts der
Herausforderungen durch demografischen Wandel 83

Herausgefordert vor Ort: Was Schulen tun

Ursula Klee und Rita Zimmermann-Sutcliffe

Eingliederung von Schülerinnen und Schülern ohne
Deutschkenntnisse am Ricarda-Huch-Gymnasium, Gelsenkirchen..... 107

Britta Möhring

Interreligiöses Lernen in der Evangelischen
Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck..... 113

<i>Birgit Lehfeldd</i>	
Die Schule vom Abitur her denken – von jedem das Beste erwarten	117
<i>Friedemann Stöffler</i>	
„Abitur im eigenen Takt“ – der mühsame Weg zu einer flexibilisierten Oberstufe	125
<i>Silvia Greiten</i>	
Vielfalt fördern – individuelle Wege gehen.....	133
<i>Gabriela Kurth</i>	
Vielfalt zulassen – Die Franziskusschule Wilhelmshaven auf dem Weg zur Inklusion	143
Autorinnen und Autoren	159

Vorwort zur Dokumentation des 32. Münsterschen Gesprächs zur Pädagogik

Eine für alles?

Schule vor Herausforderungen durch demografischen Wandel

Das deutsche Schulsystem steht aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen in den nächsten Jahren vor zentralen schulstrukturellen Herausforderungen im Umgang mit der Vielfalt der Schülerinnen und Schüler. Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention¹ hat sich Deutschland der herausfordernden Aufgabe verpflichtet, ein inklusives Bildungssystem zu gestalten. Der der UN-Konvention zugrunde liegende Anspruch ist zwar nun ein gesamtgesellschaftlicher, findet aber gerade in den allgemeinbildenden Schulen, die demnach alle Kinder aufnehmen müssen, Verwirklichung. So hat sich zwischen 2000 und 2010 der Schüleranteil mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf, der integrativ bzw. inklusiv in allgemeinbildenden Schulen unterrichtet wird, bereits verdoppelt.² Das Ziel „Eine Schule für alle“ Schülerinnen und Schüler zu schaffen, betrifft nicht nur die schulische Inklusion behinderter Kinder, sondern im Sinne eines weitgefassten Inklusionsverständnisses³ alle Dimensionen von Diversität (z.B. spezielle Beeinträchtigungen, etwaige Benachteiligungen, besondere Begabungen). Diese verschiedenen Heterogenitätsfacetten schließen so auch jüngere Menschen mit Migrationshintergrund ein, deren Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung im deutschen Bildungssystem kontinuierlich zunimmt.⁴ Im Hinblick auf die aktuelle Situation in Deutschland stellt die schulische Integration vor allem der enorm großen Anzahl geflüchteter Kinder eine zentrale Herausforderung für das Schulsystem in den kommenden Jahren dar. Mit Blick auf den demografischen Wandel zeichnet sich darüber hinaus angesichts zurückgehender Schülerzahlen in den Strukturreformen des Sekundarbereichs ein Trend zur Zweigliedrigkeit ab, so dass als Alternative zum

- 1 Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (2009). *Alle inklusive! Die neue UN-Konvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Zwischen Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz abgestimmte Übersetzung*. Berlin.
- 2 Klemm, K. (2013). *Inklusion in Deutschland – eine bildungsstatistische Analyse*. Bertelsmann Stiftung, Online verfügbar unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-CFA240A2-8D043225/bst/xcms_bst_dms_37485_37486_2.pdf [13.2.2016].
- 3 Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (2014). *Bonner Erklärung zur inklusiven Bildung in Deutschland*, verabschiedet von den Teilnehmenden des Gipfels „Inklusion – Die Zukunft der Bildung“ am 20. März 2014 in Bonn.
- 4 Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014). *Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Gymnasium zunehmend „neue Schulformen“ (z.B. Sekundar-, Ober-, Regional-, Gemeinschaftsschulen) entstehen, die die Schülerklientel nicht allein von Haupt- und Realschulen integriert unterrichten. Überdies nimmt mit der steigenden Übergangsquote zum Gymnasium auch an dieser Schulform die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler stetig zu.⁵

In bildungspolitischen Debatten wird gern vom Verbleib der demografischen Rendite im Schulsystem geredet. Wie lange eine solche Vorstellung angesichts der verfassungsrechtlich gebotenen Umsetzung der Schuldenbremse Bestand hat, mag dahingestellt sein. „Eine Schule für alles“ klingt jedenfalls nach einem Lösungsansatz, der es erlaubt, Bildungsqualität mit Sparzwängen zu verbinden. Das 32. Münstersche Gespräch zur Pädagogik 2015 setzt hinter diese Formel ein Fragezeichen. Im Rahmen dieser Tagung haben sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Bildungspolitikerninnen und Bildungspolitikern und Schulpraktikerinnen und Schulpraktikern verschiedenen Aspekten der Schulstrukturentwicklung gewidmet. In Frage stand dabei unter systematischen Gesichtspunkten, was dieses „alles“ bedeutet. Aus schulpädagogischer Perspektive wurde reflektiert, was die Gesellschaft von der Schule erwarten darf. Gefragt wurde zudem, wie angesichts aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen der Bildungsauftrag des Gymnasiums und anderer Schulformen im Sekundarbereich zu bestimmen ist. An schulpraktischen Beispielen wurde gezeigt und diskutiert, wie sich Schulen auf konkrete Herausforderung durch ihr Umfeld einstellen können. Dazu wurde das Schulsystem der Provinz Alberta/Kanada als Konzept vorgestellt, das mit einer Schulform allen Schülern gerecht zu werden beansprucht. In den Blick genommen wurden zudem Perspektiven für Bildungsplanung und Schulentwicklung in Deutschland. Im vorliegenden Tagungsband zum 32. Münsterschen Gespräch wird nun in den verschiedenen Beiträgen die Forderung nach „Einer Schule für alles“ vor dem Hintergrund von Herausforderungen durch den demografischen Wandel für die Schule aus wissenschaftlicher, bildungspolitischer sowie aus schulpraktischer Perspektive dokumentiert. Zielgruppen dieser Dokumentation sind vor allem Personen, denen die Zukunft der Schule am Herzen liegt: Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrpersonen aller Schulformen, Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler, Bildungspolitikerninnen und Bildungspolitikern, Schulaufsichtsbeamtinnen und Schulaufsichtsbeamte, Schulverwaltungsbeamtinnen und Schulverwaltungsbeamte, Elternvertreterinnen und Elternvertreter sowie die interessierte Öffentlichkeit.

Das 32. Münstersche Gespräch zur Pädagogik fand in Kooperation mit der Akademie Franz Hitze Haus, dem Landeskompetenzzentrum für Individuelle Förderung NRW, der Wissenschaftlichen Arbeitsstelle Evangelische Schule der EKD und der Barbara-Schadeberg-Stiftung am Comenius-Institut sowie dem

5 Fischer, C. (2015). *Individuelle Förderung als schulische Herausforderung* (2. Auflage). Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Institut für Lehrerfortbildung vom 16. bis 17. März 2015 in Münster statt. Besonderer Dank für die Konzipierung der Tagung gilt Frau Dr. Uta Hallwirth von der Wissenschaftlichen Arbeitsstelle Evangelische Schule der EKD und der Barbara-Schadeberg-Stiftung am Comenius-Institut, Herrn PD Dr. Paul Platzbecker vom Institut für Lehrerfortbildung, Herrn Hauptabteilungsleiter Dr. William Middendorf sowie Herrn Dr. Stephan Chmielus, beide von der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster. Zudem gilt Frau Elke Surmann M.A. vom Landeskompetenzzentrum für Individuelle Förderung NRW besonderer Dank für die Redigierung und Lektorierung des Tagungsbandes. Frau Daniela Langer vom Waxmann Verlag hat das Buchprojekt sehr engagiert begleitet, wofür ihr herzlich gedankt sei. Ferner sei den Autorinnen und Autoren Frau Prof.:in Dr. Dorit Bosse, Frau Dr. Silvia Greiten, Herrn Staatssekretär a.D. Burkhard Jungkamp, Frau LRSD'in Ursula Klee, Frau Gabriela Kurth, Frau Birgit Lehfeldt, Herrn Dr. William Middendorf, Frau Britta Möhring, Herrn Prof. em. Dr. Jürgen Oelkers, Frau Prof.:in Dr. Anne Sliwka, Herrn StD Friedemann Stöffler, Herrn Prof. Dr. Matthias Trautmann und Frau StD'in Rita Zimmermann-Sutcliffe für die vielfältigen Beiträge gedankt.

Eine für alles? Schule vor Herausforderungen durch demografischen Wandel – eine Einführung

Nicht erst seit dem Zuzug von über 1 Million Flüchtlingen im Jahr 2015 befinden sich Schule, Schulsystem und Schulregion in Bewegung und zugleich in einer gewissen Unsicherheit hinsichtlich der weiteren Entwicklung.

In Nordrhein-Westfalen etwa hoffte die Politik, mit dem sog. Schulkonsens, der zur Einführung einer fünften Schulform, der Sekundarschule in einer integrierten, einer teintegrierten und einer differenzierten Variante führte, endlich einen entscheidenden Beitrag zur Überwindung der politischen Kontroversen über Schulstruktur und Schulreform und zur Orientierung für die weitere Schulentwicklung geleistet zu haben.

In einer Zeit des Schülerrückgangs in vielen Regionen schien mit den integrativen Schulformen Gesamtschule und Sekundarschule die Möglichkeit zu bestehen, mit einer Schule vor Ort alle Bildungsabschlüsse anzubieten bzw. zu eröffnen und damit auch die Attraktivität des Standortes zu sichern.

Und tatsächlich erfreute sich in einigen Regionen bzw. Kommunen das Bildungsangebot einer integrativen Schule eines hohen Zuspruchs seitens der Eltern und ihrer Kinder. Indes konnten auch gegenläufige Tendenzen festgestellt werden: Die Frage nach der richtigen Schulform und nach der angemessenen Schulstruktur blieb also auf der bildungspolitischen und pädagogischen Agenda.¹

Und angesichts des Ausmaßes der jüngsten Migrationsbewegungen ist die Perspektive für die demografiebedingte Entwicklung von Schule und Schulstruktur wohl ohnehin neu zu justieren.

Zudem stellt sich mit dem enormen Zuzug von Migranten aus anderen Kulturkreisen eine gewaltige Aufgabe der gesellschaftlichen Integration, die auch einen maßgeblichen Beitrag von Schule fordert und diese damit vor eine weitere und besondere Herausforderung stellt. Kann angesichts dieser noch näher darzulegenden Vielzahl an Herausforderungen eine Schule für alle Schülerinnen und Schüler und alle Herausforderungen die angemessene Entscheidung für eine sachgerechte Bewältigung aller der Schule übertragenen Aufgaben sein oder bedarf es hier differenzierter Schulformen oder gar schulsystemübergreifender Antworten?

1 Vgl. etwa in der WAZ die Artikel „Akzeptanz für Sekundarschule“ (<http://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-olpe-wenden-und-drolshagen/akzeptanz-fuer-sekundarschule-aimp-id10452039.html>) und „Sekundarschule fehlt Akzeptanz“ (<http://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-kleve-und-der-region/sekundarschule-fehlt-die-akzeptanz-aimp-id10400611.html>) [12.01.2016].

Eine Beantwortung dieser Frage muss von den grundsätzlichen Aufgaben von Schule ausgehen, die im Kontext hiermit stehenden konkreten Herausforderungen an Schule beschreiben und Ansätze/Strategien für eine Bewältigung dieser Herausforderungen aufzeigen. Da sich die Herausforderungen an Schule nicht nur für die einzelne Schule stellen, sondern der Umgang mit diesen Herausforderungen auch von der jeweiligen Schulform, der Schuladministration und der Politik abhängt, sind die je eigenen Perspektiven und Gestaltungsmöglichkeiten dieser verschiedenen Akteure einzubeziehen.

Zu den grundsätzlichen gesellschaftlichen und pädagogischen Aufgaben von Schule

Schulen sind gesellschaftliche Einrichtungen der Erziehung und Bildung. Als solche nehmen sie gesellschaftliche und pädagogische Aufgaben wahr. Schulsysteme sind aus gesellschaftlicher Perspektive Instrumente der gesellschaftlichen Integration, insofern sie zur Sicherung und Weiterentwicklung einer kulturellen und sozialen Identität der nachwachsenden Generation beitragen und dabei auch die Reproduktion solcher Normen und Wertorientierungen unterstützen, die zur Stabilisierung der politischen Verhältnisse und für den Zusammenhalt des Gemeinwesens unerlässlich sind.² In pädagogischer Hinsicht haben Schulen die Aufgabe, die Handlungsfähigkeit der Lernenden entsprechend ihren individuellen Lernvoraussetzungen und -möglichkeiten systematisch zu fördern, damit sie in Auseinandersetzung mit der Welt (z. B. im gesellschaftlichen oder beruflichen Kontext) selbstbestimmt, sachkompetent und eigenverantwortlich handeln können.³

Diese Aufgaben von Schule lassen sich weiter differenzieren und in (Teil-) Aufgaben der Qualifikation, Allokation und Legitimation gliedern.⁴

Die gesellschaftliche Qualifikationsaufgabe besteht in der Vermittlung fachlicher, sozialer und methodischer Kompetenzen, durch deren Erwerb die Lernenden auf berufliche, gesellschaftliche und private Aufgaben vorbereitet werden. Die gesellschaftliche Aufgabe der Allokation bezieht sich auf den Erwerb schulischer Befähigungen und Berechtigungen, die den Zugang zu bestimmten sozialen und beruflichen Positionen eröffnen und insoweit statuszuweisend wirken. Und die gesellschaftliche Legitimationsaufgabe erstreckt sich auf die Vermittlung von Wertorientierungen (z. B. Gerechtigkeitsvorstellungen) und die Förderung

2 Vgl. Fend, H. (2008). *Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen* (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 47ff.

3 Vgl. Jank, W. & Meyer, H. (2014). *Didaktische Modelle* (11. Auflage). Berlin: Cornelsen Scriptor, S. 211.

4 Vgl. Ackeren, V. I., Klemm, K. & Kühn, S. M. (2015). *Entstehung, Struktur und Steuerung des deutschen Schulsystems* (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, S. 193–204.

von Haltungen, von denen der Fortbestand und die Weiterentwicklung der Gesellschaft abhängen.

Vor dem Hintergrund dieser grundsätzlichen Aufgaben von Schule sind die aktuellen gesellschaftlichen und pädagogischen Herausforderungen an Schule zu konkretisieren, um hieraus dann Konsequenzen für die Struktur und das Handlungsfeld von Schule abzuleiten. Nachfolgend sollen jene Herausforderungen kurz skizziert werden, die in einzelnen Beiträgen dieses Bandes weiter ausgeführt werden.

Hinweise zu aktuellen Herausforderungen an Schule und Schulstruktur im Kontext demografischen Wandels

Aktuelle und evidente Herausforderungen an die schulische Integrationsaufgabe sind die Umsetzung des Bildungsauftrags der Inklusion und die schulische Eingliederung von schulpflichtigen Migrant*innen mit Fluchthintergrund. Eine zusätzliche, weniger offensichtliche Herausforderung ist die verstärkte Integration derjenigen Schülerinnen und Schüler, die – zumeist aus bildungsfernen Herkunftsmilieus – das Schulsystem ohne Abschluss verlassen und kaum Chancen auf Zugang zum Beschäftigungssystem haben.⁵

Weiter ist die Herausforderung eines drohenden Fachkräftemangels in bestimmten Berufsbereichen zu nennen, der angesichts des demografischen Wandels und des hieraus resultierenden Rückgangs der Schülerzahlen auf Wirtschaft und Politik zukommt. Tangiert sind hier die schulischen Aufgaben der Allokation und Qualifikation, insofern Schule auf die Übernahme beruflicher Tätigkeiten vorbereitet und sich dabei auch an den Qualifikationserfordernissen des Beschäftigungssystems orientiert.⁶

Schließlich sind drei weitere Herausforderungen zu beachten, nämlich die unzureichende Förderung von Schüler*innen und Schülern mit besonderem Entwicklungspotenzial (Hochbegabungen)⁷, die ungleiche Bildungsbeteiligung

5 Vgl. auch Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.). (2014). *Bildung in Deutschland 2014*. Bielefeld: Bertelsmann, S. 38f.

6 Vgl. BDA (Hrsg.). *Fachkräftemangel bekämpfen – Wettbewerbsfähigkeit sichern*. Verfügbar unter: [http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/44575FACA1858F93C1257EAB00300EED/\\$file/Fachkraeftemangel-bekaempfen-Wettbewerbsfaehigkeit-sichern.pdf](http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/44575FACA1858F93C1257EAB00300EED/$file/Fachkraeftemangel-bekaempfen-Wettbewerbsfaehigkeit-sichern.pdf) [12.01.2016].

7 Vgl. Bos, W., Wendet, H. et al. (2013). Ausreichend geförderte Talente? – zu den deutschen Ergebnissen von leistungsstarken Viertklässler*innen und Viertklässlern in IGLU 2011 und TIMSS 2011. In C. Fischer (Hrsg.), *Schule und Unterricht adaptiv gestalten*. Münster: Waxmann, S. 23ff.

von Mädchen und Jungen⁸ sowie die vergleichsweise geringe Ausschöpfung der Möglichkeiten des Lernens mit digitalen Medien in deutschen Schulen.⁹

Für den vorliegenden Band sind entsprechend der Tagungsthematik die mit dem demografischen Wandel verbundenen Herausforderungen an Schule und Schulstruktur bedeutsam, so dass die ungleiche Bildungsbeteiligung von Mädchen und Jungen trotz ihrer auch gesellschaftlichen Relevanz und Problematik ebenso wie die bislang didaktisch unzureichende Nutzung digitaler Medien für schulisches Lernen hier nicht weiter betrachtet wird.

Zur schulischen Integration von Flüchtlingskindern

Im Jahr 2015 sind rund 300.000 schulpflichtige Flüchtlingskinder nach Deutschland gekommen, davon sind 40.000 in Nordrhein-Westfalen zu beschulen. Das NRW-Schulministerium erwartet für das Jahr 2016 den Zuzug weiterer schulpflichtiger Flüchtlingskinder in etwa der gleichen Größenordnung und geht von einem zusätzlichen Bedarf von über 5.700 Lehrkräften aus, wovon allein rund 1.200 Lehrkräfte für die spezifische Sprachförderung erforderlich seien.¹⁰

Dementsprechend charakterisiert Jürgen Oelkers in diesem Band die Migration als „Megathema der Zukunft“ und als „größte Herausforderung, auf die sich Schulen in den nächsten Jahren einstellen müssen.“ Zwar seien viele Schulen auf die Anforderungen zur Integration eingestellt, doch führe schon die hohe Zahl die Schulen an ihre Kapazitätsgrenzen. Der Unterricht in Auffang- und Vorbereitungsklassen, der insbesondere dem Erwerb der deutschen Sprache für eine anschließende Beschulung der Flüchtlingskinder in Regelklassen diene, werde häufig durch ein zivilgesellschaftliches Engagement ergänzt und unterstützt, das sich aber – zumal mit Blick auf die enorm gewachsene Migrationsbewegung – nicht verstetigen lasse. Dabei stehe nicht nur die Schule vor erheblichen Herausforderungen, sondern auch die Bundesländer, die die Kosten für eine angemessene Beschulung der Flüchtlingskinder nicht tragen könnten.

Diesen Hinweis auf den Unterbestützungsbedarf der einzelnen Bundesländer und Regionen gibt auch Burkhard Jungkamp in seinem Beitrag in diesem Band, wenn er mit Blick auf die Bildungs- und Lebenschancen des Einzelnen die grundgesetzlich geforderte Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse auch auf die Bildungsverhältnisse bezieht.

8 Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.). (2014). *Bildung in Deutschland 2014*. Bielefeld, S. 212ff.

9 Vgl. hierzu „Digitalisierung als Chance für die Schulentwicklung“. Pressekonferenz der NRW-Schulministerin vom 28.08.2015. Verfügbar unter: http://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Presse/Pressekonferenzen/2015/2015_08_28-Digitalisierung/01-Sprechzettel-Sylvia-Loehrmann.pdf [12.01.2016].

10 Vgl. http://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/thema_nt/article150419159/Viel-Geld-und-viele-Ideen-fuer-Bildung.html [10.01.2016].

Die Möglichkeiten der einzelnen Schule sind hier begrenzt; sie kann somit nur einen exemplarischen Beitrag im Rahmen ihrer Möglichkeiten leisten. Ein gelungenes Beispiel hierfür stellen in diesem Band die Lehrerinnen Ursula Klee und Rita Zimmermann-Sutcliffe vom Ricarda-Huch-Gymnasium in Gelsenkirchen vor. Maximal 15 Schülerinnen und Schüler ohne Deutschkenntnisse nimmt die Schule jährlich in den unteren Jahrgangsstufen auf. Der Unterricht zum Erwerb der deutschen Sprache umfasst auch Phasen der Kombination verbaler und handlungsaktiver Formen, wird von einem Lehrerteam erteilt und orientiert sich an einer klaren Struktur didaktischer und methodischer Entscheidungen. Als eine Gelingensbedingung für die Integrationsbemühungen erweise sich die Notwendigkeit einer angemessenen Information und Kommunikation, um Missverständnisse und vorschnelle Rollenzuweisungen sowie Wertungen zu vermeiden.

Gemeinsames Lernen und schulische Inklusion

Nach der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention und den schulgesetzlichen Umsetzungen auf der Ebene der einzelnen Bundesländer ist das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Bedarf an sonderpädagogischer bzw. besonderer Förderung Bildungsauftrag der allgemeinen Schulen.¹¹

Die mit der inklusiven Schule intendierte Verhinderung von Ausgrenzung, so Jungkamp in seinem Beitrag, müsse ein vorrangiges Ziel der Bildungspolitik sein. Dementsprechend dürften Förderschulen, wie Jungkamp schreibt, „eigentlich keine Zukunft haben“. Für das Schulsystem insgesamt erkennt er einen Trend zur Zwei-Säulen-Struktur, auf die im weiteren Verlauf dieser Ausführungen noch näher eingegangen wird. Eine solche Struktur mit dem Gymnasium als einer Säule und einer integrativen Schule (Gesamtschule/Gemeinschaftsschule) als zweiter Säule prognostiziert auch Oelkers in seinem Beitrag, wobei er die (schulische) Inklusion als eine große Herausforderung sieht, die in einer Ganztagschule besser zu bewältigen sei als in einer „Halbtagschule“. Denn die Ganztagschule biete mehr Zeit der Betreuung und auch die größere Gelegenheit für die Vernetzung mit dem lokalen schulischen Umfeld, wodurch zusätzliche Chancen für inklusive Prozesse eröffnet würden. Ebenso wie Jungkamp hebt auch Oelkers hervor, dass eine erfolgreiche Entwicklung hier voraussetze, dass die Qualität in allen Bereichen „von der Organisation bis zur Betreuung“ verbessert werde.

Auch bei Realisierung eines Zwei-Säulen-Modells wird dabei für Jungkamp die Diskussion um die Schulstruktur angesichts der Forderung nach einer Schule für alle als Forderung einer „einzig wirklich inklusiven Schule“ nicht beendet

11 Vgl. z. B. § 20 SchulG NRW.

sein. Er weist denn auch vorsorglich darauf hin, dass die Qualität schulischer Arbeit immer auch von der Arbeit an der Einzelschule und insbesondere der Unterrichtsqualität abhängt.

Den Blick auf schulische Inklusion weitet Anne Sliwka in ihrem Beitrag, wenn sie hervorhebt, dass international das Anliegen der schulischen Inklusion allen Lernenden mit ihren jeweils besonderen Lernbedürfnissen („special educational needs“) gelte, also Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ebenso wie Kindern mit speziellem Förderbedarf aufgrund besonderer Begabungen. Am Beispiel des kanadischen Bildungssystems zeigt sie Möglichkeiten der Kompetenzorientierung und Leistungsrückmeldung (orientiert an der individuellen und kriterialen Bezugsnorm) auf und skizziert die Praxis einer datenbasierten Diagnostik und einer Allokation von Ressourcen (aufgrund besonderer Förderbedarfe), die den einzelnen Lerner nicht als besonders Förderbedürftigen kategorisiert. In diesem Zusammenhang ist es die zentrale Aufgabe der in multi-professionellen Teams arbeitenden Sonderpädagogen, „Individual Programme Plans“ für Lernende mit „special educational needs“ (einschließlich Hochbegabungen) auszuarbeiten. Ziel, so Sliwka, müsse es auch in Deutschland sein, „die Idee sonderpädagogischer Förderung aus einer vertikalen in eine horizontale Logik“ zu überführen, so dass Chancengerechtigkeit, Exzellenz und Wohlbefinden nicht in einem Widerspruch zueinander stünden.

Immerhin gibt es auch in Deutschland Schulen, die beanspruchen, eine Schule für alle Kinder (mit und ohne Bedarf an sonderpädagogischer Förderung, mit und ohne Hochbegabung) zu sein. Ein Beispiel ist die Anne-Frank-Schule Bargteheide, Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe in Schleswig-Holstein und Hauptpreisträger des Deutschen Schulpreises 2013, deren Konzept Birgit Lehfeldt in diesem Band vorstellt. Das zentrale didaktische Element dieses Konzepts ist das neben den Lehrplanvorgaben stattfindende forschende Lernen an frei gewählten Themen in vorgegebenen Fächern bzw. Fächerkombinationen. Dieser Rahmen ermöglicht zugleich differenzierte Angebote der besonderen Unterstützung (Förder-Bereiche) für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf wie auch der besonderen Forderung (Enrichment-Bereiche) für Lernende mit besonderen Begabungen.

Wie ein Beitrag zur Inklusion von in Deutschland eher weniger im Blick befindlichen hochbegabten Lernern gestaltet werden kann, zeigt auch der Beitrag von Silvia Greiten vom Geschwister-Scholl-Gymnasium Lüdenscheid, Träger des Deutschen Schulpreises 2014, in diesem Band.

Adressaten der besonderen Förderbemühungen sind hochbegabte Underachiever, die sich durch erhebliche Lern- und Leistungsschwierigkeiten sowie oft problematisches Sozialverhalten auszeichnen. Die schulischen Fördermaßnahmen verknüpfen Drehtürmodell, Beratungsformen und Entwicklungsgespräche mit auf die Förderbedarfe der entsprechenden Lerner ausgerichteten konzeptbasierten Modulen. Wichtige Impulse der Unterstützung gaben Quali-